

Wenn die Stunden schlagen.

Von Fritz v. D. S. i. n. i.

Ein alter Kreuzgang mit herrlich erhaltenen Grabsteinen und Tobentischen...

Die Umgegend war reizvolles, fruchtbares und waldbereiches Hügel-

Man wohnte natürlich im Gathhof zur Post, wo eine dralle Matrone von Wirtin ihr nahrhaftes und freundliches Regiment führte...

Ich bin immer ein Schwärmer gewesen, wie sie sagten, vordem freilich ein fröhlicher. Als ich noch auf der polytechnischen Schule war, wohnte ich, ein Studentlein mit bescheidenen Mitteln...

Das feine, schöne Mädchen hatte es mir bald angethan und je mehr ich ihr stilles Heldenhum, ihre unerschütterliche Güte aus der Nähe sah, um so lieber gewann ich sie...

Ich war schnell gefasht und erzählte einfach die Wahrheit. Und die Wahrheit so einfach, daß er auch nicht einen Augenblick zu zweifeln schien!

Ich sagte, daß ich in jeder Weise zur Verfügung stehe — wie man in solchen Fällen eben sagt. Grob unterbrach er mich:

So oft Eins die Stunde schlagen hört, soll es an das Andere denken. So müssen sich unsere Gedanken immer wieder begegnen und wir werden einander grüßen!

An einem heiteren Juliabend, an dem die Honoratioren, wie immer, an ihrem Stammtisch festhielten und um noch nichtigeren Nichtigkeiten als sonst herumdebattirten, floh ich mit Hartwich aus der Wirthsstube in den Garten der „Post“.

trug uns eigenhändig Gläser und Feuerzeug heraus unter die hohe grüne Kuppel des Kastanienbaumes...

Schweigend, wie Hartwich unter vier Augen fast immer war, war er auch jetzt. Er zog seine Uhr heraus und starrte auf ihr Zifferblatt und als dann neun schallende Schläge vom Thurm durch den stillen Abend dröhnten...

„Sie soll leben!“ sagte ich, um das Schweigen zu brechen und noch verlegener stieß er mit mir an. Dann sagte er:

„Es ist schon so was und es war auch nicht schwer zu errathen. Sie haben mich oft genug geliebt, wenn meine Seele auf Reisen war, weit, weit, weit weg von hier, und ich weiß auch, wie wenig ich meiner Gedanken und meiner Mienen Herr bin, in jenen Augenblicken, wenn —“

„Wenn die Stunden schlagen!“ „Ja, wenn die Stunden schlagen. Sie sollen auch wissen, was es damit für eine Bewandniß hat. Es ist eine sehr, sehr einfache Geschichte und doch ist Etwas dabei, was mich um den Verstand bringen könnte und vielleicht noch bringen wird. Etwas von jenen Dingen, welche unsere Schulweisheit nicht unter Dach und Fach zu bringen weiß.“

Ich blieb einen Tag im Orte und wurde dem Oberleutnant vorgeführt, der sich meiner nicht mehr erinnerte. Er war höflich und von einer trockenen Gütmüthigkeit, Pflicht- und Berufsmüthigkeit durch und durch, trannischste das Haus, ohne es zu wollen und zu wissen, und erzog ununterbrochen an einer Frau, die er offenbar in seinem Zug ihrer doctoreschüchternen Natur verband.

Da rief uns ein rauhes Lachen aus- einander. Ihr Gatte war unvermuthet eingetreten und sah uns in solcher Umschlingung. Einen Augenblick zerrte er, dunkelroth im Gesicht, an seinem Säbel, dann fragte er beifler:

Ich war schnell gefasht und erzählte einfach die Wahrheit. Und die Wahrheit so einfach, daß er auch nicht einen Augenblick zu zweifeln schien!

Ich sagte, daß ich in jeder Weise zur Verfügung stehe — wie man in solchen Fällen eben sagt. Grob unterbrach er mich:

So oft Eins die Stunde schlagen hört, soll es an das Andere denken. So müssen sich unsere Gedanken immer wieder begegnen und wir werden einander grüßen!

An einem heiteren Juliabend, an dem die Honoratioren, wie immer, an ihrem Stammtisch festhielten und um noch nichtigeren Nichtigkeiten als sonst herumdebattirten, floh ich mit Hartwich aus der Wirthsstube in den Garten der „Post“.

nete, denn ein heiser, wilder Schmerz war mit jeder Erinnerung an sie verbunden. Es war thöricht, schwach — feige vielleicht, daß ich von der Sache nicht loskommen konnte! Aber es war nun einmal so!

„Jehn volle Jahre bin ich im Ausland gewesen, da führte mich der Antrag eines Großindustriellen in die Heimath zurück. Nicht ohne Bewegung fuhr ich die Erde herauf und als in Hamburg ich meinen Fuß auf den Landungssteig setzte, fiel dröhnend ein Viertelstundenschlag vom Thurm der Michaelertirche. Und nun war mit diesem einen Ton Alles wieder da, die wilde alte Sehnsucht, der nagende Schmerz und vor Allem das Gefühl: Ich kann nicht weiterleben, ohne sie wieder gesehen zu haben — mag werden daraus, was werden will!“

Die durch ein Militärhandbuch war der Aufenhaltsort ihres Gatten bald gefunden. Zwei Tage nach meiner Ankunft auf deutschem Boden stand ich in der kleinen, linksrheinischen Garnisonsstadt vor ihrer Schwelle. Die blanke Messingtafel an der Thür sagte mir, daß er inzwischen Oberleutnant geworden war. Ich klingelte. Sie öffnete selbst, starrte mich einen Augenblick entsetzt an und zog mich dann zitternd, einen Gruß stammelnd, in eine Stube. Da sahen wir und ver- schlangen einander mit den Blicken.

Ich blieb einen Tag im Orte und wurde dem Oberleutnant vorgeführt, der sich meiner nicht mehr erinnerte. Er war höflich und von einer trockenen Gütmüthigkeit, Pflicht- und Berufsmüthigkeit durch und durch, trannischste das Haus, ohne es zu wollen und zu wissen, und erzog ununterbrochen an einer Frau, die er offenbar in seinem Zug ihrer doctoreschüchternen Natur verband.

Da rief uns ein rauhes Lachen aus- einander. Ihr Gatte war unvermuthet eingetreten und sah uns in solcher Umschlingung. Einen Augenblick zerrte er, dunkelroth im Gesicht, an seinem Säbel, dann fragte er beifler:

Ich war schnell gefasht und erzählte einfach die Wahrheit. Und die Wahrheit so einfach, daß er auch nicht einen Augenblick zu zweifeln schien!

Ich sagte, daß ich in jeder Weise zur Verfügung stehe — wie man in solchen Fällen eben sagt. Grob unterbrach er mich:

So oft Eins die Stunde schlagen hört, soll es an das Andere denken. So müssen sich unsere Gedanken immer wieder begegnen und wir werden einander grüßen!

An einem heiteren Juliabend, an dem die Honoratioren, wie immer, an ihrem Stammtisch festhielten und um noch nichtigeren Nichtigkeiten als sonst herumdebattirten, floh ich mit Hartwich aus der Wirthsstube in den Garten der „Post“.

ich allein an das Gemeinsame denke, oder ob die ferne Frau zu gleicher Zeit den Schlag hört und unsere Gedanken sich begegnen. Ich fühlte freundliche, milde Grüße voll Sehnsucht und Zärtlichkeit, aber selten, selten! Ich fühlte Jörn und Verzweiflung, aber am Allermeisten ein resignirtes, müdes Dulden. Manchmal durchschauert mich das Pochen des Sammers auf die Glocke mit einem wimmenden Weh; mir ist dann, als höre ich, was wie das Klagen verendenden Wildes und ich weiß auch längst, daß diese arme Frau, die nicht mehr den Willen hat, sich zu wehren und zu leben, in ihrem Winkel langsam hintritt. Ich fühle es mit einem Schmerz in diesen letzten Wochen, daß ich selber meine, daran zu Grunde zu gehen! Es ist, als reichten aus meinem Verstandesflügel meine Fäden über die Grenzen meines Körpers weit hinaus und wären mit ihrem Wesen verknüpft und sitzen mit, wenn sie leidet.“

Er schwieg und ich sah einen Ausdruck tiefer Verwirrung in seinem hübschen, männlichen Gesicht, der mir nie noch so sehr aufgefallen.

Es war ein paar Tage später. Eine furchtbare Schwüle hatte seit dem frühen Morgen auf uns gedrückt und war gegen Mittag unerträglich geworden. Hartwich kam früher als sonst, und total erschöpft auf seinem Rad von der Arbeitsstelle zurück und fand mich im Garten. Der starke Mensch fieberde erschüttert unter innerer Aufregung und als ich ihn, ehe er gesprochen, fragend ansah, sagte er mit heiserem, verwirrtem Ton:

„Es ist Unheil in der Luft!“ Die Nacht, welche ihm die Wirthin in den Garten brachte, ließ er fast unberührt. Er schien heute ununterbrochen hinauszusprechen in die Ferne und schauerte bei jedem Viertelstundenschlage zusammen, daß ich es schließlich selber quälend mitempfind.

Da rief uns ein rauhes Lachen aus- einander. Ihr Gatte war unvermuthet eingetreten und sah uns in solcher Umschlingung. Einen Augenblick zerrte er, dunkelroth im Gesicht, an seinem Säbel, dann fragte er beifler:

Ich war schnell gefasht und erzählte einfach die Wahrheit. Und die Wahrheit so einfach, daß er auch nicht einen Augenblick zu zweifeln schien!

Ich sagte, daß ich in jeder Weise zur Verfügung stehe — wie man in solchen Fällen eben sagt. Grob unterbrach er mich:

So oft Eins die Stunde schlagen hört, soll es an das Andere denken. So müssen sich unsere Gedanken immer wieder begegnen und wir werden einander grüßen!

An einem heiteren Juliabend, an dem die Honoratioren, wie immer, an ihrem Stammtisch festhielten und um noch nichtigeren Nichtigkeiten als sonst herumdebattirten, floh ich mit Hartwich aus der Wirthsstube in den Garten der „Post“.



Wetter: „Ach, seien Sie doch so nigelig, meine Frau und meine Kinder aut und schenken Sie mir 'ne Kleinhungern und id — durstete!“

irre Wesen war von ihm gewichen, wie auch draußen die Witterschwüle einer erquickenden Frische Platz gemacht hatte.

Als meine Samariterarbeit gethan war, standen wir schweigend am Fenster seiner Stube und sahen auf den Platz mit der rennassen Brandstätte hinaus. Jehn Schritte von uns entfernt erhob sich der Thurm der Pfarrkirche und nun hörten wir, da eben wieder eine Stunde um war, deutlich, wie im Schlagwerk der Uhr der Hammer mit dumpfem Stoß aushub. Ich sah Hartwich theilnahmlos in's Gesicht. Als aber dann die Schläge selber niederdröhnten, zuckte er nicht mit dem Wimper! Meinem fragenden Blick mit ruhigen Augen begegnend, sagte er einfach:

„Nein! Das bedeutet jetzt nichts mehr! Der Draht ist zerbrochen zwischen mir und — dort! Ich werde morgen eine Depesche hinschicken und Sie werden sehen, daß ich Recht hatte! Sie ist erfüllt!“

Es war auch so!

Gemüthliche Menschen.

Karl Stangen erzählt von einem Abend in einem Druftendorf auf der Höhe des Libanon u. a. Folgendes: In dem Hause, in dem ich die Brautausstellung eines Druftmädchens befehligt hatte, wurde ich zum Essen eingeladen. In dem Zimmer — wenn man eine Wohnung mit tauben Lehmwänden, in die das Licht durch eine niedrige Thür und einige einfache in der Wand angebrachte Löcher dringt, als Zimmer bezeichnen will — wurde ein Strobleppich ausgelegt, und man forderte mich auf, mich dort niederzulassen.

Am meiner linken Seite sah die Braut, an meiner rechten eine andere Druftfrau, und weiterhin im Kreis, selbstredend sämtlich mit unterge- schlagelten Beinen, verschiedene Männer und Frauen, bunt durcheinander. Nach einer kleinen Weile erschien ein junges Druftmädchen und brachte eine große hölzerne Schüssel, in der sich eine Art Eiertuchen befand, und setzte diese Schüssel in die Mitte des Kreises. Ich muß hier bemerken, daß die Druftfrauen und Mädchen sich nicht, wie die Mohammedanerinnen, verkleiden. Sie tragen zwar ein weißes Tuch über dem Kopf, das sie auf der Straße, wenn man ihnen begegnet, etwas vor den Mund halten, aber im Hause legen sie diese Hülle, auch wenn die Männer zugegen sind, vollständig ab. So hatte ich auch hier Gelegenheit, die nicht unschönen Züge der sämtlichen Frauen und Mädchen bewundern zu können.

Die Braut griff zuerst nach der in der hölzernen Schüssel befindlichen Eiertuchen abtrah, dieses in dem Rapf saurer Milch tauchte und dann zum Mund führte. Ihrem Beispiele folgte die ganze Gesellschaft, und so mußte auch ich mich bequemen, in derselben Weise das mir dargebotene Nahrung anzunehmen. Die Unterhaltung wurde in arabischer Sprache geführt und ich konnte ihr nicht in allen Theilen folgen. Aber das, was ich von allen naiven Bemerkungen über die Braut und deren zukünftige Ehe verstand, war doch sehr erheitlich für mich und verlegte mich, in die beste Laune.

Als Alles lachte und scherzte, bemerkte ich jedoch, daß sich die neben mir befindliche Braut mit ihren Händen in meiner Leberrottsche zu schäffeln machte. Ich hatte meinen Leber- roth fest zugedrückt. Dies war aus Vorhoffigkeit geschieden, weil ich damit auch meinen Gelbbeutel und meine Uhr in Sicherheit gebracht haben wollte.

der angenehmen Unterhaltung dadurch Abbruch zu thun, daß ich vor allen Geschäften die Braut eines Diebstahls beschuldigt hätte. Ich wartete daher nur noch den geeigneten Zeitpunkt ab, um mich aus dem gastfreundlichen Hause entfernen zu können. Selbstredend hatte ich vorher, wie es im Orient bei solchen Gelegenheiten immer üblich ist, für die Hausfrau einen entsprechenden Backfisch, bestehend in einem Goldstück, zurückgelassen.

Erst am anderen Morgen ließ ich mich durch einen meiner Diener den Scheich des Dorfes kommen und theilte ihm mit, was mir begegnet war, indem ich ihn aufforderte, mir die von der lebenswichtigen Braut gestohlenen Gegenstände sofort wieder zu verschaffen, widrigenfalls ich dem Bascha in Damastus von dem Vorfall Meldung machen würde. Obwohl der Werth der Gegenstände sehr gering war, mußte ich dies doch aus dem Grunde thun, weil die Bewohner des Dorfes sonst in dem Geschehen in der That eine erlaubte Sache gesehen haben und leicht zu Wiederholungen bei anderen Reisenden geneigt gewesen sein würden.

Da die Druften die Gemischnung der Baschas wenig lieben, aus Furcht vor ihrer Behandlung durch die Polizeisoldaten, verband sich der Scheich dazu, mir die Sachen sofort wieder zu verschaffen. Für mein Quartier und die mir von dem Scheich erwiesene Gastfreundschaft wurde von mir ebenfalls reichlicher Backfisch verabfolgt.

Ich hatte noch die Freude, daß gerade, als ich mich auf meinen Gath schwang, die Sonne durch die Wolken brach und die ganze Gegend freundlich beleuchtete. Mit einem „Allahum“ begrüßte ich die Bewohner des Dorfes, die sich auch bei meiner Weiterreise zahlreich angesammelt hatten und selbst die freundliche Braut, die in dem Verfahren, wie es schien, nichts Ungewöhnliches erkannt hatte, fand sich zum Abschiede noch ein und — reichte mir ebenfalls ihre mit meiner Tasche wohlvertraute Hand!

Ein jedes Haus...

Ein jedes Haus, und war' es noch so klein, schließt doch den Riesen „Schicksal“ in sich ein.

Wir mühten stumm vor jedem Hause stehen Und ebschürchsvoll nach seinen Fenstern sehn.

Denn denkt nur: jede schlichte Häuserwand, Wie viele Zeugnis hält sie nur umspannt, Wie viele stille Freuden birgt sie bloß, Wie viele Leiden find in ihrem Schoß.

Ein erster Kinderschrei, ein letztes Wort, Sie wechseln in den Mauern fort und fort, Und drücker: über Leben, über Tod, Schwebt leis der Liebe sanftes Hü- getroß.

Lo b und Tadel, Zu viel tabeln, Das kränkt sehr, Zu wenig Lob, Noch weit mehr.

Wichtige Entrüstung. Richter: „Das Mädchen fühlt sich beleidigt, weil Sie sie Dreckschwalbe genannt haben!“

Angellager: „Na, wenn sie früh um Ihre neue noch ungewaschen und unjämmt, rumlooft, soll ich ihr denn vielleicht „Paradisvogel“ nennen?“

Mittheilung. „Sie, Frau Nachbarin, heut' Nacht hat mir 'träumt, daß ich meiner Rage ihren Schweiß ausgerissen hab'!“

„Jesses na!“ „Ich bin aber dann gleich auf- gwaacht!“

„No, da hat s' wenigstens nel lang leiben müß'n!“